styriarte präsentiert Programm für

Die Süßigkeiten

Die Nacht in all ihren Facetten steht im Zentrum der styriarte 2020. Neben der Fortsetzung des Johann-Joseph-Fux-Schwerpunktes erwarten die Besucher im nächsten Jahr zudem ein neuer „Don Giovanni", ein spannendes Konzept für die Bespielung des Palais Attems und viele liebgewonnene Meister.

„Gli Ossequi della Notte" – oder eben „Die Geschenke der Nacht" heißt jene Oper des steirischen Barockkomponisten Johann Joseph Fux, mit der die styriarte 2020 anhebt. Passend zum von Alfredo Bernardini und dem Zefiro Barockorchester erstmals seit 311 (!) Jahren gespielten Werk in Regie von Jörg Weinöhl dreht sich in der nächsten Festspiel-Saison dann auch alles um die dunkle Tageszeit in all ihren klingenden Facetten. Neben weiteren Erkundungen durch die „Süßigkeiten und Bitternisse der Nacht" im Schaffen des Schwerpunktkomponisten Fux, wartet Dirigent Andrés Oroszco-Estrada mit einer Neuproduktion von Mozarts „Don Giovanni" sowie dessen Requiem auf.

Ganz neu im Programm sind auch themenspezifische Abende zu Mittsommernacht und Vollmond in Stübing und auf Schloss Brunnsee, die für Ausdauernde teils Musikgenuss bis in die frühen Morgenstunden bieten.

Gleich vier Konzertprogramme sind hingegen speziell für die intimen Räumlichkeiten der styriarte-Zentrale im Grazer Palais Attems geschrieben, die so,

Foto: Elmar Gubisch

Den Armutsvierteln der brasilianischen Megacitys, den Favelas, widmet sich Künstler und Musiker Richard Klammer seit zehn Jahren. Für ihn sind sie bunte Räume der sozialen Interaktion, mal zwei-, mal dreidimensional. „Favelas Forever" ist noch bis 3. Jänner im Afro-Asiatischen Institut Graz (Leechgasse 24) zu sehen.

KULTUR IN KÜRZE

Familienmusical

Am morgigen Sonntag feiert das Musical „Pünktchen und Anton" für Kinder ab 7 Jahren in der Grazer Oper Premiere. Regisseur Maximilian Achatz erzählt die Geschichte zweier Kinder aus zwei Welten nach der Vorlage von Erich Kästner. Beginn ist um 17 Uhr, es gibt noch Restkarten.

2020 Eine Saison mit alten Meistern und neuen Formaten

und Bitternisse der Nacht

Foto: NikolaMilatovic

Der Barockvirtuose Alfredo Bernardini wird auch im nächsten Jahr die styriarte eröffnen.

etwa mit Thomas Höfts Lustspiel „Die Attems-Saga", zum tatsächlichen Musikzentrum wird. Bekannte Meister wie Pierre-Laurent Aimard, Jordi Savall oder Peter Simonischek runden das Programm ab, in das – sehr löblich! – auch verstärkt Neue Musik, etwa von Georg Friedrich Haas, Aufnahme findet. **Felix Jureček**

Severin Groebner mit „Gut möglich" im Grazer Theatercafé

Fünfzig Jahre lang Fadesse

Wie die Welt in zwanzig, dreißig oder fünfzig Jahren aussehen wird, darüber kann man nur mutmaßen. Genau das macht Severin Groebner in seinem neuen Programm „Gut möglich", das im Theatercafé seine Graz-Premiere feierte: Er mutmaßt sich mit dichten, aber schwachen Pointen durch Möglichkeiten bis 2069.

Wo er sich in fünfzig Jahren sieht, fragt sich Severin Groebner selbst. Und da er jetzt gerade fünfzig ist, wird es dann schon ziemlich knapp sein mit der Lebenszeit. Berühmt sterben hätte er mit 27 ja eigentlich wollen – das Problem nur: Ihm fehlt es an eben jener Berühmtheit. Also kann er genauso gut weiterleben.

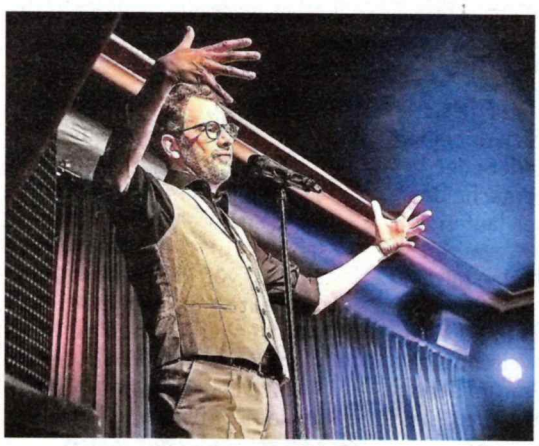

Foto: Gert Heide

Gut möglich, dass Severin Groebners neues Stand-up noch ein paar mehr starke Pointen vertragen hätte. An diesem Abend wartet vor allem eines: Fadesse und viel zu viel Polit-Programm.

Und so mutmaßt er sich durch die kommenden Jahre. „Land unter" heißt es da schon längst an den Küsten, die Europäer müssen deswegen über das Mittelmeer nach Afrika flüchten. Überhaupt ist die Klimakrise ein riesiges Thema in Groebners Programm. Und so umweltfreundlich man als Zuseher auch selbst ist: Oft ist man sich nicht mehr ganz sicher, wo man sich befindet, auf einer sehr kraftlosen Fridays-for-Future-Demo der Generation Baby Boomers oder in einem Kabarett.

Zu wenig Reiz und Aufregung hat „Gut möglich". Groebner macht klassisches Stand-up mit so mancher Schauspiel-Einlage. Zur Unterhaltung reichen die zwar dicht getakteten, aber einfach nicht starken Pointen bis auf wenige Ausnahmen nicht aus.

Hannah Michaeler

Von Gott und der Welt

MICHAEL CHALUPKA
michael.chalupka@evang.at

Die fröhliche Auferstehung

Morgen geht das Jahr zu Ende. Nächsten Sonntag, am 1. Adventsonntag, beginnt ein neues Kirchenjahr. Das liturgische Jahr der christlichen Kirchen folgt nicht dem Kalenderjahr, sondern beginnt mit dem Advent und endet morgen mit dem Ewigkeitssonntag. Das ist der Tag der Erinnerung an die Verstorbenen, an die, die uns vorausgegangen sind.

Gräber sind die kürzeste Erzählung eines Lebens. Zumindest geben sie Auskunft über Anfang und Ende, über Beruf und Rang im Leben und manchmal sogar über das, was das Leben ausgemacht hat, wie beim Organisten einer evangelischen Kirche in Wien, der ein Bild seines geliebten Instruments den Grabstein schmücken lässt.

Grabsteine weisen auch in die Zukunft. Ruhe in Frieden steht da, als ob man dem Verstorbenen weitere Aufregungen post mortem ersparen möchte, oder ein hoffnungsvolles „Auf Wiedersehen".

Auf alten Grabsteinen aus dem 17. Jahrhundert kann man des Öfteren die Inschrift „Wir bitten um eine fröhliche Auferstehung" lesen. Solche Inschriften waren die direkte Folge der Reformation. Nicht mehr die Angst vor dem Fegefeuer und der ewigen Höllenqual sollte den Tod bestimmen, sondern die Hoffnung und der Trost einer fröhlichen Auferstehung. Beim Totengedenken in diesen trüben Novembertagen kommt unweigerlich auch die eigene Endlichkeit in den Blick. Ich weiß zumindest, was auf meinem Grabstein stehen wird – das stimmt mich wieder heiterer.